

Olivenhalle und Rolltreppenstufen : Spoerris "Il Giardino" in der Toskana : eine Fortsetzung des endlosen Abenteuers in der Moderne

Autor(en): **Jouffroy, Alain**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166485>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alain Jouffroy,
geboren 1928 in Paris,
Dichter, Romancier und
Essayist. Sein Essay
«De l'individualisme
révolutionnaire» wurde
1999 von Gallimard
wieder aufgelegt, eben-
so seine erste Gedicht-
anthologie «C'est au-
jourd'hui, toujours».
Seine zweite Anthologie
«C'est partout, ici»
erscheint in diesen
Tagen bei Gallimard.

Daniel Spoerri – Metteur en scène d'objets
Zur Ausstellung im Museum Jean Tinguely Basel,
16. Mai bis 2. September 2001

OLIVENHAINE UND ROLLTREPPENSTUFEN

Spoerris «Il Giardino» in der Toskana – eine Fortsetzung des endlosen Abenteuers der Moderne

Von Beginn an dem «Nouveau Réalisme» um Pierre Restany zugewandt, entledigte sich Daniel Spoerri bald jeglicher ästhetischen Konvention, er befreite sich vom dogmatischen Geist der Avantgarde und von all den Abhängigkeiten, denen die meisten Künstler unterworfen sind, seit die Kunst der Moderne vom zunehmend einengenderen Kunsthandel vereinnahmt wird. Als unabhängiger Geist, als philosophischer Interpret seiner eigenen Lebens- und Welterfahrung, als Zufallsforscher und Archäologe aller Objekte und Dinge, auf die sein scharfer Blick fällt, ist Daniel Spoerri mit seinem klarsichtigen Humor genau das, was ich seit 1965 einen «revolutionären Individualisten» nenne. Ich hatte ihn einige Jahre lang aus den Augen verloren, und als ich mit Staunen die siebzehn Hektar grosse Wald- und Hügellandschaft in Seggiano entdeckte, mitten im Herzen der Toskana, Aug' in Aug' mit dem Monte Amiata, hatte ich den Eindruck, mich im Zentrum irdischer Schönheit zu befinden. Mehr als sechzig Werke, Skulpturen und Installationen verschiedener Künstler aus vielen Ländern, zum Teil sehr viel jüngerer Künstler, aber auch der Kollegen seiner Generation, finden sich auf diesem Gelände verstreut und integriert in die Perspektiven und Eigenarten dieser wunderbaren Landschaft. Seit 1989, vier Jahre nach dem katastrophalen Kälteeinbruch, bei dem sämtliche Olivenbäume der Toskana erfroren, hat Spoerri diesen Landstrich wieder aufleben lassen, mitsamt den Bäumen, die nun wieder Oliven tragen.

Die vier Gebäude, die Spoerri in traditioneller toskanischer Manier restauriert hat, beherbergen einige seiner eigenen Werke, aber auch diejenigen anderer Künstler, darunter jener, denen er im

Laufe seines Lebens begegnet ist, Tinguely etwa und Eva Aeppli. Hier befinden sich auch die Büroräume der Stiftung «Il Giardino di Daniel Spoerri», sowie Spoerris eigene Ateliers, die Ausstellungsräume und die Unterkunft seiner Mitarbeiter Patricia und Massimo – letzterer ein altgedienter «fantino» des sienesischen «Palio», der sich um das ganze Gelände und um den Bau sämtlicher Treppen kümmert. Hier befindet sich auch ein Restaurant mit Terrasse, dessen unverwechselbare Küche klar unter dem Einfluss von Daniel Spoerri, dem leidenschaftlichen Koch und Gründer verschiedener Restaurants, steht. Zu Recht kann man hier von einer Metapher des irdischen Paradieses reden: der «liberté libre», die sich einst der junge Rimbaud erträumte.

Dieser Garten enthüllt Spoerris grundlegendes Konzept: die umfassende Integration der Kunst in die Realität durch Aufhebung der Grenzen zwischen Kreativität und Alltag. Hier haben wir es nicht mit einem Museum zu tun, in welchem die Werke abgeschnitten und isoliert von ihrer Entstehungsgeschichte gezeigt werden. Es geht auch nicht um eine kulturelle Institution (nichts liegt Spoerri ferner als Institutionelles) oder um eine private Kunstsammlung. In diesem Labyrinthgarten, der für sich allein schon eine Art Landschaftsassemblage ist, finden sich Natur und Kunst zu einem organischen Ganzen zusammen, wider die akademische Kunstideologie, die Kunst und Natur in zwei getrennte, wenn nicht sogar einander entgegengesetzte Welten aufteilt.

Jeder Besucher kann hier seinen ganz eigenen Weg gehen. Tatsächlich erhellt dieser Labyrinthgarten Spoerris grösstes Werk, den «Sentier muré labyrinthiforme» (1996–1998). Dieser entstand von einem

präkolumbianischen Petroglyphen ausgehend und kann in seinem ganzen Ausmass von einer Terrasse aus überblickt werden – übrigens in Gesellschaft eines in Bronze gegossenen, äusserst verträumten «Besuchers» von *Ester Seidel*. Die verschiedenen Werke sind hier unter Berücksichtigung der auseinander strebenden oder aufeinander zulaufenden Perspektiven aufgestellt und scheinen durch unsichtbare, aber klare Linien über die Distanzen hinweg miteinander zu kommunizieren. Wenn man von einem Werk zum anderen geht, erwartet man unwillkürlich eine Entsprechung oder eine Antwort auf das vorangegangene. Es ist, als würden die Distanzen zwischen den einzelnen Objekten zu Wegen der Meditation. So kann man z.B. von einer aus Rolltreppenstufen gebauten Bank aus zum «Monument sédentaire: La fin de l'Agro» hinüberblicken, das *Arman* der Stiftung vermacht hat und Spoerri am Sockel mit einem Quellwasserbecken zu umgeben gedenkt.

Im Zentrum des Gartens versinnbildlicht ein «unbekanntes» Kunstwerk diesen philosophischen Spazierweg: *Agathè Tyche*, den Stein des guten Glücks. Es ist

Hier gibt das
banalste Objekt
die Spuren
menschlicher
Tätigkeit wieder
und wird zu-
gleich in diese
enzyklopädische
Arche Noah des
Gewöhnlichen
aufgenommen
und erstmals
fixiert.

das Werk eines gewissen *Johann Wolfgang von Goethe*. Es entstand am 5. März 1777. Daniel Spoerri rekonstruierte dieses Werk im gleichen Kalksinterstein, auch Travertin genannt, und zwar auf den Tag genau 222 Jahre später. Um was es geht? Es geht um die grossartige Skulptur eines grossartigen Nicht-Bildhauers, die man auf den ersten Blick einem *Brancusi* oder einem russischen Konstruktivisten zuordnen könnte, die jedoch, Spoerris und auch meiner Meinung nach, eine verkannte prophetische Vorwegnahme der Moderne ist – ein Jahrhundert vor *Baudelaire*. Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang auch *Meret Oppenheims* «Fontaine d'Hermès», eine Skulptur aus Bronze, Basalt und Stein (1988–1989), welche an einem der Garteneingänge steht und mit gleicher Kraft zu dieser neuartigen philosophischen Pilgerreise aufruft.

Der Titel des sechzig Meter langen Frieses «*La chène génétique du marché au puces*» verdeutlicht Spoerris Idee der «*cohérence aventureuse*», von der auch *Roger Caillois* sprach, als er seine Theorie der «*esthétique généralisée*» mit dem Ziel einer «*poétique généralisée*» formulierte. Hier



Chambre No 13, Hôtel Carcassonne, 1998, Bronze, 250 x 300 x 500 cm, Il Giardino, Seggiano. Photo: Carlo Innocenti.

finden wir sie. Im «Giardino» versammelt Spoerri alle Objekte, die er während mehr als zwanzig Jahren gefunden und ausgewählt hat, und es sind diese unzähligen Objekte, die er in Kunst verwandelt: inmitten dutzender Lampen und leuchtender Glühbirnen, die als unübersehbare Signale auf diese Erinnerungsträger aufmerksam machen – anders als auf einem Flohmarkt, wo alles zum letzten Mal für ein Schnäppchen oder für die momentane Laune ausgebreitet wird. Hier nun gibt das banalste Objekt die Spuren menschlicher Tätigkeit wieder und wird zugleich in diese enzyklopädische Arche Noah des Gewöhnlichen aufgenommen und erstmals fixiert.

Spoerris Garten, der in einer seit Jahrhunderten vom Menschen bearbeiteten Natur entstanden ist, erscheint mir wie die endlose Fortsetzung des kollektiven Abenteuers der Moderne, und damit meine ich nicht nur die Erfindungen der letzten fünfzig Jahre. Dabei handelt es sich aber auch um eine Art unsichtbare Kathedrale, die – wie eine echte Kathedrale – um Fetisch-Objekte herum konzipiert ist, wobei die Skulpturen oder Installationen als Reliquienschreine oder als Kapellen anzusehen sind, wie z.B. jene Kapelle, die Spoerri um eine Schädelammlung herum errichtet hat.

Natürlich darf man nicht vergessen, dass Daniel Spoerri als Tänzer angefangen hat. Er tanzte leidenschaftlich gern jeden Abend in den Nachtlokalen Zürichs, studierte aber zusätzlich ab 1948 klassisches Ballett in Zürich und später in Paris. Von 1954–1957 war er erster Tänzer am Stadttheater Bern und gab selber Tanzunterricht, um seine Versuche im Bereich des experimentellen Theaters zu finanzieren, mit denen er Vorläufer für New Yorker Gruppen wie *Paul Taylor*, *Merce Cunningham*, *Martha Graham* usw. war. Eine Zeit, die Spoerri bezeichnenderweise so kommentiert: *«Im allgemeinen müssen Tänzer beschützt und verhätschelt werden, da sie jederzeit aufzutreten haben. Ich jedoch war*



Eva Aeppli, 12 Tierkreiszeichen, Original-Kleinbild-Dia

Eva Aeppli, Tierkreiszeichen, 1979/80–1999, Bronze, 12 Elemente, je zirka 185 x 200 x 140 cm, Il Giardino, Seggiano.

viel zu beschäftigt damit, das Leben zu verstehen.» Er verglich in der Folge die Arbeit eines Kochs mit der eines Tänzers, und es ist wohl diese physische wie mentale Erfahrung, die ihn befähigte, so tänzerisch durchs Leben zu gehen und sich so leichtfüssig dem Unvorhergesehenen anzupassen. Er kannte nichts von der Umgebung und der Natur, als er zum ersten Mal und eher zufällig in Seggiano landete, aber es gelang ihm, diesen Ort zu begreifen und ihm mit seinem «Giardino» gebührend Respekt zu zollen. ♦

Aus dem Französischen
übersetzt von Gabrielle
Dominique Rondez,
Mendrisio, TI